

Reichsparteitag der SPD.

Die Taktik der Einheitsfront und die Arbeiterregierung.

Sitzung, Mittwoch Vormittag.

Referat des Genossen Brandler.

Der Vorsitzende, Genosse Vied, teilt mit, daß auf Beschluß des Parteitagess dem Referat des Genossen Brandler ein Korreferat folgen wird. Als Korreferent ist Genosse Maslow bestimmt.

Genosse Brandler beginnt mit der Erklärung, daß die Auseinandersetzungen, die an den beiden ersten Tagen des Parteitagess gepflogen worden sind, Außenstehenden, und zwar sowohl bürgerlichen wie menschenfeindlichen Wältern, Anlaß gegeben haben, darüber zu philosophieren, daß innerhalb der SPD Differenzen bestehen, an denen sie zugrunde gehen würde. (Hohnlachen in der Versammlung.) Wir werden diesen Kanarienvogel durch die Einheit und Geschlossenheit der Partei jedem Kommunisten über alles steht, und daß die Beschlüsse, die hier gefaßt werden, für die gesamte Partei bindend sind, daß wir sie durchführen werden zur Erhöhung der Kampfkraft des deutschen Proletariats. (Beifall und Handklatschen.)

Zur Sache führt Genosse Brandler aus, daß es heute zwecklos sei, die Frage der Einheitsfront und der Arbeiterregierung rein theoretisch zu betrachten. Nach den vorausgegangenen politischen Debatten erübrigt es sich auch, eine größere Analyse der gegenwärtigen politischen Situation voranzuschicken; es erübrigt sich das um so mehr, als wir bereits 1918 genau vorausgezeichnet haben, wie sich die Verhältnisse in Deutschland entwickeln werden. 1918 hat es die deutsche Arbeiterklasse nicht vermocht, die Macht, die auf der Straße lag, festzuhalten und die kommunistische Auffassung in den Massen zu verankern.

Der Sieg des Faschismus

Ist die größte Niederlage, die das deutsche Proletariat bisher erlitten hat. Die Gefolgschaft der Nationalisten rekrutiert sich zum Teil aus den Schichten, die bereit waren, eine aktive sozialistische Politik mitzumachen und in der Sattelschneiderei über den Verrat und die Unfähigkeit der Sozialdemokratie nur ins andere Lager gelaufen sind. Die Politik der Sozialdemokratie ist keine Arbeiterpolitik; sie ist eine ängstliche, zaudernde, Kleinbürgerliche Politik, die dem Kampf aus dem Wege geht, die ihm vor allem in historisch günstigen Momenten, dem des Zusammenbruchs des deutschen Militarismus, aus dem Wege ging. Heute stehen wir vor dem sozialen, dem ökonomischen und dem politischen Zerfall Deutschlands. Aufgehoben sind alle die Schichten, die in der Vorkriegszeit kapitalistisch und imperialistisch orientiert waren. Ich denke dabei besonders an die Bürokratie, die Intelligenz, Aerie, Lehrer usw. Breite Massen, die im Jahr 1918 für den Sozialismus zu gewinnen waren, sind heute, nachdem die Sozialdemokratie das Erbe von 50 Jahren rechts verlor, nicht mehr, erneut eingelangt von der Bourgeoisie, die ihre Macht wieder aufrichtet. Und die Kommunisten können von der Bourgeoisie lernen, wie man mit den Kräften haushält, wie man sich und sich selbst keine Freude verleiht.

Die alte, routinierete herrschende Klasse ist natürlich der nun ankommenden proletarischen Klasse überlegen, wenn diese nicht den Mut findet, sie zu zerlegen. Wir Kommunisten haben an allen Kämpfen teilgenommen, um dieses ungeheure Verhängnis zu verhüten. Die Kämpfe endeten mit der Niederlage des Proletariats dank dem Verrat der SPD, und der Gewerkschaftsbürokratie, die die Zelle der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterklasse darstellte.

Die Politik der SPD hat Schiffbruch gelitten. Heute steht der Dollar auf 3000 Mk. Die Finanzlasten sind da; die Scheinrenten sind vor dem Zusammenbruch. Wir stehen also in einer höchst revolutionären Situation.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus müssen wir Stellung nehmen zur Frage der Arbeiterregierung und Einheitsfront.

Arbeiterregierung und Einheitsfront

Wenn es jetzt nicht gelingt, der Arbeiterklasse Mut und Kampfkraft einzubringen und den Faschismus zurückzuschlagen, so wird dem deutschen Proletariat das Schicksal des italienischen Proletariats bereitet werden. Breite Schichten, die von den demokratischen Illusionen enttäuscht sind, sind heute dem anderen Extrem der reaktionären Ideologie, dem nationalstolischen Zorn, wieder verfallen. Es ist indessen nicht möglich, auf dem Weg der Interessen des Proletariats sich zurückzuziehen; es ist notwendig, wie auf dem Weg der demokratischen Illusionen. Der Faschismus ist ein Helfer des Großkapitals. Die Errichtung des Faschismus kann nur gescheitert werden nach dem Sturz der Bourgeoisie. Der gültige Zweck dafür ist wiederum, daß unter allen Staaten der Welt heute Sowjetrußland alle auf dem Wege des Aufbaus ist.

Heute muß jedes Land verstehen, daß die innere Politik Deutschlands abhängig ist von der internationalen Lage.

Die Rede des Genossen Brandler ist das Resultat der auswärtigen Politik, die 1918 durch Herr Scheidemann, Haase, Dittmann begonnen wurde und die das deutsche Kapital zwangsläufig zum Verrat des europäischen Kapitals gezwungen hat.

Die menschenfeindlichen Kleinbürger glauben an die Kraft des Kapitals, nicht an die des Proletariats. Ihre Prophezeiungen, daß Rußland kein Jahr mehr zu leben habe, ist ja schon eingetroffen.

Die rechte Arbeiterregierung ist heute die Stabilität der Welt!

Rosa Luxemburg, deren Andenken von den Rezageten in Schamloser Weise für ihre unklaren Zwecke ausgenutzt wird, hat gesagt: „Für das Bündnis mit den russischen Arbeiter- und Bauernmassen bedeutet die Rettung für das Proletariat!“ Wenn es das nicht gelingt, dann werden wir in Zukunft statt mit Rußland mit Skorpionen gequält werden. Die nationalstolische Illusion von einer Zerstückelung des Versailler Vertrages auf imperialistischen Wege ist trotz ihres Wahnsinns eine ungeheure Gefahr. In Bayern geht der Putz auf kaltem Wege vor sich. Die Großbourgeoisie hat die Kräfte, die sie finanziert hat, nicht mehr in der Hand. In den Augen der Kleinbürger spiegelt sich heute der kapitalistische Zerfall nicht als das, was er ist, als die Frucht der Entwertung der Arbeiter durch das deutsche Kapital, sondern als ein Verhängnis ab, das unter außerpolitischen Umständen entstanden ist, und je mehr der äußere Druck zunimmt, um so mehr ergreift diese grundlosste Verleumdung die Massen der Arbeiter, die nicht genügend geschult sind. Und wir haben es erleben müssen, so in Italien, so in Bayern, daß derartige enttäuschte Arbeiter mit zu den aktiven Elementen des Faschismus werden.

Wenn Produktion und Fabrikation würde umgestoßen und bleibt gestört, solange sich nicht der zentralisierte Eisen- und Stahlblock bildet.

Die Schwierigkeiten, die der englischen Industrie bevorstehen, werden in keinem Falle vermindert. Sollte diese Kombination der Konzentrierung durch politische Aktionen vereitelt werden, so werden die Kohlevorräte die Bedürfnisse der Stahl- und Eisenindustrie übersteigen und stoßen auf dem Markt aufeinander. Sollte sie aber

lann sofort auf Lothringen übertragen werden und die von Luxemburg nach dem besetzten Deutschland gelieferten Erzvorräte könnten aus den Bergwerken von Mex-Tionville und Briey ersetzt werden. Das Ruhr- und Saar-gebiet zusammen würden die ganze Erzproduktion Frankreichs aufbrauchen und mit den ungeheuren großen Eisen- und Stahlvorräten könnte Frankreich das belgische und britische Eisen und Stahl vom europäischen Markt verdrängen.

Die stufenweise Aenderung des Verhältnisses zwischen der französischen und deutschen Eisen- und Stahlproduktion und ihrer Verarbeitung kann am besten durch einen Vergleich des französischen und deutschen Ex- und Imports geschildert werden. In den ersten 6 Monaten der Jahre 1913, 1921 und 22 exportierte Frankreich 0,4 bzw. 1,1 und 1,3 Millionen Tonnen Eisen und Stahl. Deutschland exportierte in denselben Perioden 3,2, 1,3 und 1,2 Millionen Tonnen. Heute ist Frankreich dem deutschen Export endgültig überlegen. Das deutsch-französische Verhältnis kann vergegenständlicht werden durch den Import von 0,6, 0,3 und 0,26 Millionen Tonnen aus Deutschland nach Frankreich in 1913, 1920 und 1921. Deutschland importierte in denselben Perioden 1,6, 0,7 und 3,2 Millionen Tonnen. In 1913 wies die Bilanz 1 Million Tonnen zugunsten Frankreichs auf, in 1921 2,32 Millionen. Deutschland wurde zu einem Eisen- und Stahl importierenden Lande, während Frankreich eine große Exportfähigkeit entfaltete.

Die Behauptung derjenigen deutschen Zentren, die zum großen Teil diese Materialien importierten, bezwecken, daß die französische Eisen- und Stahlindustrie selbstgenügsam werde, zwingt sie aber zugleich neue Märkte zu erschließen, wenn sie ihre Entwicklung fortsetzen will.

Die Konzentrierung früherer deutscher Werke mit der französischen Industrie hatte praktisch für Frankreich keinen Erfolg. Sie zahlten im vergangenen Jahr keine Dividenden aus und hatten im Gegenteil schwere Verluste.

Gruppenverbindungen

Vor allem die Frage der Beteiligung und Zusammenarbeit des französischen Kapitals in den deutschen Industriezentren in den Röchling-Gruppe. Die Koordination der Tätigkeit der Longwy- und Röchling-Konzerne, die den größeren Teil der Eisenproduktion Lothringens betreibt, indem der notwendige Koks von den deutschen Gesellschaften geliefert werden muß, kann in den zukünftigen Ausdehnungen dieser Kooperation Erfolge haben. Die Sällingen-Werke der Röchling-Gruppe wurden unter den deutschen Gesellschaften, die sie ursprünglich betrieben, ferner der „Societe Lorraine Miniere et Metallurgique“ und den „Acieries de Longwy“ im Verhältnis von 65, 15 und 25 Prozent aufgeteilt. Die Longwy-Stahlwerke zahlten vergangenes Jahr eine Dividende von 50 Fr. auf 1000 aus. Eine weitere Kooperation der beiden Gruppen kann im Anlauf der Carl Alexander-Schächte in Saesweiler erblühen werden, von denen auf 60 Millionen Mark Schuldscheine auf je 50 Prozent entfiel. Auf dieser Grundlage war die Ausdehnung der Tätigkeit der Longwy-Gruppe in Frankreich und der Röchling-Gruppe in Deutschland, um die lothringischen Erzvorkommen und Kohlenfelder des Saarlandes und der Ruhr zu erwerben, sehr ratsam, und gegenwärtig in die Bildung eines französisch-deutschen Kohlen- und Eisenerzes im Gange. Weitere Anzeichen der französisch-deutschen Zusammenarbeit können auch erblühen werden in den Vereinbarungen von Lebrer von Siemens Co. und die im offiziiellen Namen Siemens und Halske, Siemens-Schudert mit der französischen „Chambre Syndicale des Constructeurs en ciment Armé“, von der „Württembergischen Rohstoff G. m. b. H.“ und der deutschen Stahl-Gruppe mit der französischen Brice-Gruppe und den ihr assoziierten Gesellschaften. Solche Vereinbarungen konnten ja schließlich auch der Wiederaufrichtung der verwüsteten Gebiete Nordfrankreichs dienen, es ist aber bezeichnend, daß ein Vertrag zwischen den „Grande Union von Paris“ und der Danubium A. G. Berlin auf eine Kombination hindeutet, die sich die Ausbeutung neuer Gebiete zum Ziele setzt.

Obwohl es schwer ist, aus Vereinbarungen dieser Art bestimmte Schlüsse zu ziehen, ist es möglich, in dieser Gesamtbeziehung die Einzelheiten eines Aktionsplanes zur Beherrschung der gesamten Eisen- und Kohlevorräte Europas zu erblühen. Schwaben-Cruzot besitzt auch die Eisenwerke in der Tschechoslowakei und hat auch in Polnisch-Oberösterreich Kohlen-Gesellschaften erworben. Stinnes und Cruzot haben zweifellos hinter einem Preisartikell der tschechischen Eisenindustrie. Stinnes kontrolliert außerdem die meisten Gruben und Metallwerke Österreichs, die Alpine-Montan-Gesellschaft und besitzt seinen Einfluß auch über die Ungarische Kaiser-Montaner Teleso-Lanzetta Bergwerk-Gesellschaft aus. Es würde die Kombination der beiden Konzerne genügen, um jedes fremde Kapital und Judentum aus den großen Kohlen- und Erzvorkommen Europas auszuschalten und in Zusammenhang mit den lebenden deutschen und französischen Industriezentren ein in der Welt einzig dastehendes Zentrum der Produktion und Verteilung zu schaffen, das schließlich mächtiger wäre als die amerikanische „U. S. Steel Corporation“ (Amerikanischer Stahlkraft).

Die Konzeption kann binnen kurzer Zeit — in höchstens drei bis vier Jahren — verwirklicht werden, wenn sie durch die Ruhrbesetzung Frankreichs nicht auf unbestimmte Zeit unzulänglich gestoppt wird. Die französische Regierung hat zweifellos eine gewisse Berechnung, diese Schläge zu führen, da es 1922 der durchsichtigen internationalen Charakter einer derartigen Remonstration der Regierung unmöglich machen würde, sich an dem Profit zu beteiligen, oder eine wirklich produktive Steuer einzuführen. Zudem aber Frankreich so handelt, macht es eben der eigenen Industrie die Verwendung der Ruhrkohle unmöglich. Die empfindliche Bilanz zwi-

Was haben wir demgegenüber zu tun?

Gerade die weitgehende Verwirrung in den Köpfen der Arbeitermassen zwingt uns die Taktik der Einheitsfront als die einzig richtige für die Verdrängung der Offensive des Kapitals auf. Die Taktik der Einheitsfront ist keine bloße Propaganda-Parole, sie ist eine ausgeprobenere Kampfpolitik. Wir dürfen nicht wahren, bis die Mehrheit der Arbeiterklasse mit uns zu kämpfen bereit ist. Der Endkampf kann nur geführt werden, wenn wir in den tagtäglichen Kämpfen für die Bekämpfung der Not eine einheitliche, geschlossene Arbeiterarmee herangebildet haben.

Wir wissen wohl, daß alle diese Kämpfe um Erhöhung der Löhne, um Herabsetzung der Preise, und der Mieten letzten Endes nicht zur Sicherstellung der Existenz des Proletariats führen. Aber es ist bereits heute erwiesen, daß die Maulhelden der 2. Internationale noch nicht einmal diesen tagtäglichen Kampf um die Sicherung des Brotes zu führen bereit sind.

Über alle diese Dinge gibt es

keine Differenzen in der SPD.

Die ganze Partei steht auf dem Boden der Einheitsfront. Differenzen ergeben sich nur in bezug auf die praktische Durchführung. Hier wittern eine Reihe von Genossen jederzeit die

opportunistische Gefahr.

Und eine solche opportunistische Gefahr besteht tatsächlich. Um ihr ins Auge zu schauen, müssen wir an die konkreten Fragen herantreten, bei denen die Taktik der Einheitsfront in Anwendung kommen kann. Ich nenne den Kampf um die Arbeitszeit, den Lohnkampf, den Kampf um die Feuerung, gegen die Kriegsgeldfahndung und die Abwehr des Faschismus. Bezüglich der Abwehr des Faschismus bietet die konkrete Aufgabe der

Bildung bewaffneter Arbeiterwehren,

keine opportunistische Gefahr, wohl aber besteht die Möglichkeit opportunistischer Entgleisung beim ideologischen Kampf gegen den Faschismus. Das darf uns aber nicht hindern, diesen Kampf zu führen und uns nicht aus Furcht vor Gefahren an Stoßkraft einbüßen lassen. Wir müssen anknüpfen an die demokratischen Illusionen, denen große Teile der Arbeiterklasse noch verfallen sind. Aber hier erhebt sich gleich ein Einwand der Linken. Genosse Rosenbergs meint in einem Artikel der „Internationalen“, eine derartige Anknüpfung sei nicht notwendig, wir könnten dabei selber ins Fahrwasser der demokratischen Illusionen gleiten. Wollten wir so ängstlich sein, so hieße das, uns in ein Glashaus setzen. Wenn die deutsche Arbeiterklasse die Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, die Ermordung von 30 000 revolutionären Arbeitern hingenommen hat, ohne zur entscheidenden Erhebung zu kommen, dann sind die demokratischen Illusionen innerhalb des deutschen Proletariats noch nicht zerstört. Wir werden nicht herabsinken auf das Niveau dieser Einwände, wenn wir an sie anknüpfen.

Die Differenzen, die innerhalb unserer Partei bestehen, sind keine Frage der Qualität der einzelnen Genossen und keine Prinzipienfragen; sie entspringen einer verschiedenen Beurteilung konkreter historischer Situationen und werden von der Linken zu Prinzipienfragen zugespitzt. Als Beispiel hierfür möge die Rathenaufkampagne gelten. Genossin Ruth Fischer hat in ihrer Kritik die tatsächlichen Fehler auf den Kopf gestellt. Unsere Partei hat selten eine Aktion so gut, so klar und ohne Schwanken durchgeführt. Das gilt allerdings nicht von der Haltung ihres Zentralorgans, der „roten Fahne“. Aber ich will dabei daran erinnern, daß auch während der Märzaktion die Haltung der „roten Fahne“ nicht der der Zentrale entsprach. (Zustimmung.)

Die Furcht vor Linken

Vor der opportunistischen Gefahr hat uns selbst Gefahren gebracht. Wenn die Linken sagen: „In Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen gehen wir, aber nur um sie abzubrechen“, so ist das völlig falsch. Wir müssen wenn wir zu verhandeln haben, von dem ehrlichen Bestreben erfüllt sein, zu einem einheitlichen Kampf von oben zu kommen. Und nur wenn in diesem Sinn geführte Verhandlungen scheitern, wird das Eindringen auf die Massen machen.

Gen Brandler geht dann auf eine Reihe von Urteilen und Resolutionen, die von den sogenannten Linken herrühren, ein und weist nach, daß unter radikal klingenden Worten häufig eine opportunistische Anlage verbergen.

Er geht dann auf die von den Bezirken Berlin-Brandenburg, Westfalen-Hamburg, Mittelrhein, Hessen-Frankfurt und Ostpreußen dem Parteitag vorgelegten Thesen ein, und erklärt, daß die Thesen ein gutes Zeugnis dafür ablegen, daß die Opposition manches gelernt hat. Über die Differenzpunkte, die hier noch vorhanden sind, ist eine Verständigung durchaus möglich. Es ist zu beachten, daß die Träger dieser Strömungen in unserer Partei, die immer die opportunistische Gefahr wittern, nicht die Arbeiter in den Betrieben sind, sondern daß sie meist aus anderen Kreisen stammen, und daß sie nicht immer das volle Gefühl für das haben, was im gegebenen Moment möglich ist und was nicht. Wir dürfen nicht vergessen, daß mancher eingeschuldete Opportunist vom Ueberradikalismus hergekommen ist. Auf entsprechende Juruse erwidert Genosse Brandler, daß es ihm fern liege, die Intellektuellen in der Partei zurückzuführen; er denke nicht daran, das auszumachen, was Marx und Bebel in dieser Beziehung gesagt haben, wenn sie auffordern, dem Intellektuellen dreimal auf die Finger zu zeigen; er wünsche im Gegenteil fehrlichst, daß wir breitere Kreise aus jenen Schichten dazu gewinnen, sich rückhaltlos in unsere Reihen einzugliedern. Indessen dürfen diese Elemente nicht zum Ausgangspunkt zerscherender Diskussionen in der Partei werden. Man möge auch nicht vergessen, daß es in Rußland die Martow und Konsorten waren, die 1903 die Radikalen spielten und einen Lenin als Opportunisten zu kennzeichnen suchten.

Die SPD, die überall dabei war, wo das Proletariat zum Kampf antrat, in Berlin, in Bremen, in Rheinland-Westfalen und in München, sie wird auch in Zukunft immer dabei sein, wenn eine Schlacht geschlagen wird. Und sie wird auch nicht fehlen, wenn der Zeitpunkt reif ist, die Sozialdemokratie loszulösen vom linken Fingel der Bourgeoisie und sie zum rechten Fingel der Arbeiterklasse zu machen. Auch hier gilt unsere ewige Bereitschaft. (Mittagspause.)

(Der Bericht der Nachmittagsitzung folgt morgen.)

gelingen, so hat die britische Eisen- und Stahlindustrie die Aussicht, im Kampfe zwischen dem französisch-deutschen und dem amerikanischen Trust zermalmt zu werden.

Die Sozialdemokraten an den Völkern

Der Parteitag der französischen Sozialisten in Lille wendet sich in einem Aufruf an den kapitalistischen Völkern und an das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Ersuchen um Intervention in der Reparationsfrage.

Schlesische Hundschau.

Spiegel Gruschwitz als Gewährsmann der „Bergwacht“
 Die „Schlesische Bergwacht“, das Waldenburger Organ der Moske-Sozialdemokratie, schludert immer mehr in den Sumpf der gemeinen Lügenpresse. Im Kampf mit den Kommunisten hat sie einen neuen Gewährsmann gefunden: den berüchtigten Spiegel und jehigen „Nachpost-Redakteur“ Max Gruschwitz. Die „Schlesische Bergwacht“, die sich noch immer als Arbeiterblatt ausgibt, bringt es fertig, Artikel dieses Spiegels aus der „Nachpost“ einfach abzubriden. Unter der zweispaltigen Schlagzeile „Gefallene kommunistische Größen der Republik“ bringt sie längst widerlegte und von Gruschwitz neu aufgetischte Lügen aus der Zeit der Münchener Räterepublik, geschickt verbunden mit den wahren Tatsachen einiger politischer Abenteuer, die aber mit der kommunistischen Partei nichts zu tun hatten! Oder will die „Bergwacht“ Sepp Dertter auch als gefallene kommunistische Größe bezeichnen? Die sensationellen Veröffentlichungen der „Bergwacht“ werden uns ebenso wenig schaden, wie uns jederzeit die Gruschwitz-Enttüllungen der „Volkswacht“ geschadet haben und wie uns das Geschreibsel dieses Schmutzfinfen selbst schadet. Für jeden Arbeiter ist es klar, daß die Bourgeoisie in die Kommunistische Partei, als eine Partei des revolutionären Klassenkampfes ihre Spiegel entsendet. Und ebenso klar ist es jedem Arbeiter, daß solch ein Subjekt, das die Revolution für 3000 Mk. verkaufte, nach seiner Entlarvung über die Partei nichts Gutes sagt, sondern gegen kapitalistischen Sold lügnertische Enttüllungen fabriziert. Es ist aber bezeichnend für ein sozialdemokratisches Blatt, daß es die „Enttüllungen“ eines solchen Spiegels auswertet im politischen Kampf gegen eine andere proletarische Partei. Hierüber zu richten, überlassen wir den sozialdemokratischen Arbeitern.

Die plötzliche Zitterung des Spiegels durch die „Bergwacht“ hat aber seinen tieferen Grund. Das Blatt verrät ihn selbst, indem es schreibt:

Wenn dieselbe Partei aber immer die Arbeitermassen zu Missetrauen und offenem Widerstand gegen zuverlässige und langjährig erprobte Führer der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung aufweicht, so rufen wir ihr zu: Denkt oftmals und eindringlich an den einstigen Führer der kommunistischen Volksgelücker...

Darauf kommt es an! Die „Bergwacht“ selbst brudt diesen Abjaß fett. Weil die reformistischen Führer jetzt neuen Verrat an Arbeiterinteressen begehen, weil sie den Arbeitern mit allen Mitteln der Demagogie die achte Stunde Arbeit aufzwingen wollen und weil deshalb die Arbeiter das Vertrauen zu den „langjährig erprobten Führern“ verlieren, darum die Kommunistenheke der „Bergwacht“. Die Kumpels sollen durch die neue Pogrom abgelenkt werden von dem Treiben der reformistischen Führer, sollen ihren neuen ungeheuerlichen Verrat vergessen.

Die reformistischen Führer werden sich verrechnen. Der Spiegel Gruschwitz ist zu bekannt und die Ungeheuerlichkeit des neuesten Wertes der Gewerkschaftsbürokratie spürt jeder Bergarbeiter zu sehr am eigenen Leibe, als daß dieses Manöver glücken könnte. Das Vertrauen der Massen zu den im Arbeiterverrat langjährig erprobten Führern ist erschüttert; das Vertrauen zur kommunistischen Partei wächst mit jedem Tage. Auch in Schlesien, trotz Gruschwitz, trotz Kommunistenhag und alledem!

Kultusminister Hoelty bejähigt die Reaktion.
 Bürgerliche Breslauer Blätter melden:
 Auf eine kleine Anfrage von drei sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, ob das Staatsministerium den Schülern höherer Lehranstalten die Beteiligung an dem in Schlesien bestehenden Jugendbund Bismarck verbieten werde, da der Bund der Völkerverehrung und den Rassenhaß fördere, antwortete der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, daß nach eingehenden Feststellungen des Provinzial-Schulkollegiums in Breslau über die Natur und die Betätigung des Bundes hierzu kein Anlaß vorliege.

So helfen republikanische Minister die Reaktion großzucht! Der preussische Kultusminister Hoelty hilft dem reaktionären Bismarckbund Mitglieder werben und breitet um ihn den Mantel behördlicher Genehmigung. Die Arbeiterklasse Schlesiens kennt den Bismarckbund besser als der Kultusminister, und wird nicht versäumen, ihn scharf im Auge zu behalten und wenn es nötig ist, mit den schweißigen Arbeitsfäusten dem Treiben des reaktionären Gesindelns ein Ende zu bereiten.

**Genosse und Genossin!
 Hat Eure Ortsgruppe
 an die Bezirksleitung die Beiträge
 schon abgerechnet
 ?
 Mit einem jeden Tage,
 an dem Ihr zögert, die mühselig
 aufgetragenen Gelder der Bezirks-
 fassung zuzuführen
 schädigt Ihr die Partei!
 Wer schnell gibt — gibt doppelt!**

Aus Gewerkschaften und Betrieben.

Mitgliederversammlung des Baugewerksbunds. Sektion der Bauhilfsarbeiter Ortsverein Breslau.

Man schreibt uns:
 Am 4. Februar fand die Mitgliederversammlung der Bauhilfsarbeiter im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Die Versammlung war schwach besucht. Auf der Tagesordnung stand: Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Den Jahresbericht gab Kollege Meise. Er führte aus: Die Mitgliederbewegung hat einen Sprung nach oben getan. Die Mitgliederzahl bewegte sich nach der Konjunktur. Wegen rückständiger Beiträge mußten wir 565 Kollegen streichen. In Lohnverhandlungen ist herausgeholt worden, was zu erreichen war. In der Lohnbewegung konnten wir nur einige Male über den Index hinauskommen. Die Mark ist entwertet worden, die Löhne kommen nicht nach. Die Fachgruppen haben im Jahre 1921/22 immer weniger verdient. Schuld daran ist das System des Verhandlungsweges. Die Spannung im Lohn zwischen Maurer und Arbeiter ist größer geworden und wird noch größer werden, wenn die prozentuale Lohnerhöhung weiter geht. Durch den Verlust der Regenstunden hat der neue Tarif doch Verbesserung geschaffen, wie Urlaub und Verhinderungsbewährung. Die Folierer haben 5 Prozent mehr wie die Maurer. Arbeit wird von ihnen nicht mehr geleistet. Die Hilfsarbeiter und Träger sind nun zu einem Satz zusammengeschmolzen. Die Leiter des deutschen Reiches sind nicht allein verantwortlich für unsere schlechte Lage, sondern Schuld trägt mit die Entente.

Kollege Künstler als Versammlungsleiter erklärte: In eine Diskussion brauchen wir nicht eingehen, da Meise genau die Verhältnisse geschildert hat. In diesem Jahre werden uns schwere wirtschaftliche Kämpfe bevorstehen und müssen wir in jeder Lage den schärfsten Kampf entgegensehen. Kollege Jänichle als Hauptkassierer gab den Kassierbericht, der selbe ist von den Revisoren in Ordnung befunden worden, dem Kollegen J. wurde Entlastung erteilt.

Kollege Künstler brachte ein Vertrauensvotum für den gesamten Vorstand ein. Dafür stimmten etwa 50 Prozent der Anwesenden. Die Gegenprobe hat man nicht stattfinden lassen. Neuwahl des Vorstandes. Kollege Kügler äußerte: Zur Neuwahl des Vorstandes sollen von den Kollegen Vorschläge gemacht werden. Die Bestätigung findet in der Vertreterversammlung statt. Es entspann sich eine große Debatte, ob die Mitglieder oder die Vertreter bestimmen sollen.

Kollege Kozehli: Nur die Generalversammlung hat das Recht, den Vorstand zu wählen. Es war bei der vorjährigen Wahl nur eine Komodie. Das Statut lautet, daß die Mitglieder den Vorstand bestimmen.

Der Antrag des Kollegen Kügler, daß die Mitglieder in einer Generalversammlung den Vorstand bestimmen sollen, wurde mit Mehrheit angenommen. Die Hilfsarbeiter sind verpflichtet, die Sektionsbeiträge zu zahlen, und zwar beträgt der Eintritt 10 Mark und 5 Mark monatlich.

Kollegen, Bauarbeiter Breslaus! Aus dem oben angeführten Bericht ist zu ersehen, daß Ihr Euch habt wieder überbumpeln lassen. Nur Vorschläge dürft Ihr machen, aber Eure Stimme in der Organisation gilt nichts mehr.

Kollegen, wir wollen noch einmal den gesamten Vorstand in seiner Arbeit des vorigen Jahres öffentlich brandmarken, daß der Vorstand der Ortsgruppe Breslau verhandlungsunfähig ist. Verhandlungsunfähig, daß der Vorstand die besten Kollegen aus dem Verband auszuscheiden die im Interesse des Verbandes Kritik an der Handlungsweise des Vorstandes geübt haben. Denkt nur an den Juli 1922, wo 7 Kollegen aus dem Verband ausgeschlossen wurden, denen man bis heute nicht eine einzige Befehlung als Grund ihres Ausschlusses nachgewiesen hat. Wenn ein Kollege sachlich und trefflich dem Vorstand die Wahrheit sagt, muß er bestraft werden, denn der Kollege könnte dem Vorstand gefährlich werden. Die Baustellen „Wasserkraftwerk“ und „Sauerbrunnen“ hatten im vorigen Jahr schon an der Autorität des Vorstandes gerüttelt. Besonders die Baustelle „Wasserkraftwerk“ machte dem Vorstand viel Kopfschmerzen, so daß Kollege Meise sagte: „Ich habe die Baustelle schon bis an den Hals.“ Ja, warum hatte Kollege Meise die Baustelle schon bis an den Hals. Eben darum, weil Kollegen auf der Baustelle waren, die dem Unternehmer gegenüber den schärfsten Kampf ansetzten. Nun konnte Kollege Meise nicht mehr weiter, denn er sollte zwei Seiten vertreten, auf der einen Seite die Kollegen, auf der anderen Unternehmer (Arbeitsgemeinschaft).

Kollegen vom Wasserkraftwerk, merkt Euch die berühmten Worte von Meise, die er im Juli 1922 vor dem Baubüro gebrauchte: „Ich bin Demokrat, und als solcher befreiere ich die Diktatur, aber jetzt will ich denen, die dauernd hegen die Diktatur am eigenen Leibe spüren lassen.“ Sofort erklärte Kollege Meise zwei Kollegen aus dem Verband für ausgeschlossen.

Arbeiterfeindlich wirkte der Vorstand in dieser Hinsicht, indem er mit Einverständnis des Unternehmers Kollegen auf die Straße werfen ließ, die dem Vorstand wie Unternehmer mißliebiger waren. Beweis: an „Wasserkraftwerk“ im Oktober 1922 bei dem Hochwasser. In dieser Rolle half der vom Vorstand eingeschickte Delegierte Meiner mit, die Kollegen brotlos zu machen. Bauarbeiter, Kollegen, aus der hier angeführten Handlungsweise Eures Vorstandes im vergangenen Jahre müßt Ihr die Lehren ziehen und bei der jetzt kommenden Vorstandswahl nur solche Kollegen wählen, die wirklich Eure Interessen vertreten!

Generalversammlung des Baugewerksbundes Waldenburg.

Am 4. Februar fand die diesjährige Generalversammlung des Zweigvereins Waldenburg in der Stadtbrauerei statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht über das Geschäftsjahr. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Bericht über Lohnverhandlungen. 4. Anträge und Verschiedenes. Koll. Scholz gab den Geschäftsbericht. Bei Punkt 2 wurde Kollege Scholz als erster Geschäftsführer wiedergewählt, als zweiter Geschäftsführer Genosse Bahnel, als erster Vorsitzender Gen. Fritz Ernst, als zweiter Vorsitzender Gen. Proßer, als Schriftführer Genosse Günzel. Als Revisoren Kollege Göthe, Genossen Becker und Geißler. Als Kartelldelegierte die Genossen Kupper, Ernst Georg, Becker und Kollege Janke. Bericht über die Lohnverhandlungen gab Gen. Basil. Unter anderem gab er bekannt, daß der Schiedsspruch auf 61,1 Prozent gefällt worden war, ab 1. bis 15. Februar. Nach diesem letzte eine lebhafte Debatte ein, wobei das Breslauer Lohnschicksal scharf kritisiert wurde. Es wurde die Frage angeschnitten, ob es überhaupt möglich sei, einen derartigen Index auszurechnen, da sämtliche Lebensmittel um 2-400 Prozent gestiegen sind, oder ob es verschiedenen Index gäbe, und der schlechteste stets für uns aufgehoben werde. Ebenso wurde scharf kritisiert, daß Bezirksleiter Köster wieder nicht erschienen sei, und er uns einfach zumute, 2 Stunden für die „Kuhhilfe“ zu opfern. Die Versammelten wandten sich gegen Überstunden und Abzüge. Es wurde ein Antrag angenommen, der die Verbandsleitung beauftragt, die Unternehmer zu benachrichtigen, daß keine Abzüge stattfinden. Ferner wurde die Haltung des „Grundstein“ charakterisiert.

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

„Na also. — Die drei Kopelen, die Sie mehr nehmen, gehören nicht Ihnen, sondern dem, der das Band verfertigt hat. Verstehen Sie?“
 „Nein!“ gestand Lunew offen.
 Da bligte es in ihren Augen feindselig auf. „Iha sah das und ward kleinlaut, ärgerte sich jedoch gleich darauf über sich selbst wegen seiner Unbeholfenheit.“
 „Ich dachte mir's wohl, daß es Ihnen nicht leicht werden wird, diese Gedanken zu begreifen“, sagte sie und entfernte sich vom Kadentisch nach der Tür zu. „Sie müssen sich nur vorstellen, daß Sie der Arbeiter sind, der alle diese Dinge hier hervorbringt.“
 „Sie wies mit der Hand auf die Waren ringsum und fuhr fort, ihm darzutun, wie die Arbeit alle reichere außer demjenigen, der arbeitet. Anfangs sprach sie so wie immer — frohlich, mit deutlicher Betonung, und ihr unschönes Gesicht blieb dabei unbeweglich. Dann aber zuckten ihre Augenbrauen, die Stirn legte sich in Falten, die Nasenflügel blähten sich, und indem sie den Kopf noch höher emporreckte, warf sie Iha trotz wuchtiger Worte hin die ganz durchdrungen waren von jugendlicher, unerwarteter Ueberzeugung.“
 Der Handel steht zwischen dem Arbeiter und dem Käufer, er tut nichts weiter, als daß er den Preis der Ware erhöht. — Der Handel ist gesetzlich erlaubter Diebstahl.“
 „Iha fühlte sich beleidigt, doch fand er keine Worte, bis er das Mädchen zu widerlegen, das ihm ins Gesicht sagte, er sei ein Nichtstuer, Dieb. Er preschte die Zähne aufeinander, warf auf ihre Worte und glaubte ihnen nicht, konnte ihnen nicht glauben. Und indem er noch einem Worte suchte, das alle ihre Ausführungen mit einem Male widerlegte und sie zum Schweigen brachte, hatte er zugleich seine Freude an ihrer Unbeholfenheit, während die kränkelnden „Locis“ selbst ihn zu der Lage reizten.“
 „Warum tat sie das?“
 „Das stimmt alles nicht“, unterbrach er sie leise mit lauter Stimme. Er fühlte, daß er länger ihre Darlegungen nicht anhören konnte, ohne zu antworten: „Nein — ich bin nicht dieser Meinung!“ In seiner Brust wälzte es stürmisch, und auf sein Gesicht traten rote Flecke. „Widerlegen Sie mich doch“, sagte sie ruhig, während sie auf dem Saburetts Platz saß und mit ihrem langen Kopf spielte, der über ihre Schulter hingab.

Lunew wandte sich ab, um ihrem angriffsstüchtigen Blicke nicht zu begegnen.
 „Ich werde Sie schon widerlegen“, plähte er laut heraus. „Durch mein ganzes Leben werde ich Sie widerlegen. Ich habe vielleicht einmal — eine große Sünde begangen, früher, bevor ich das hier erreichte.“
 „Um so schlimmer — aber das ist keine Widerlegung“, sprach das Mädchen, und ihre Worte wirkten auf Lunew abtötend wie ein Wasserstrahl. Er stützte sich mit den Armen auf den Kadentisch, beugte sich vor, als ob er hinüberbringen wollte, schüttelte keinen Wadenkopf und sah sie ein paar Augenblicke schweigend an. Er war durch ihr Auftreten gekränkt, aber er staunte doch auch über ihre Ruhe, und ihr unbeweglicher, überzeugungsvoller Blick hielt seinen Zorn im Zaume. Aus ihrem ganzen Auftreten fühlte er etwas Kraftvolles, Furchtloses heraus, und die Worte, mit denen er sie zu widerlegen gedachte, wollten nicht über seine Lippen.
 „Nun, was haben Sie also zu sagen?“ fragte sie ihn kühl und herausfordernd. Dann lächelte sie und rief triumphierend:
 „Ich sollte eigentlich mit Ihnen gar nicht streiten, denn was ich sagte, war die reine Wahrheit!“
 „Sie wollen mit mir nicht streiten? Wirklich nicht?“ perlehte Lunew mit dumpfer Stimme.
 „Nein, wirklich nicht! Was können Sie überhaupt dagegen sagen?“
 Und wiederum lächelte sie so überlegen.
 „Auf Wiedersehen!“ sagte sie darauf.
 Und sie ging fort und trug den Kopf noch höher als sonst.
 „Ih ja alles Unsinn! Ist nicht richtig!“ schrie Lunew hinter ihr her. Aber sie beachtete seinen Widerspruch nicht weiter.
 „Iha ließ sich auf das Saburetts nieder. Genwirf, der an der Tür stand, schaute ihn an und schien mit dem Auftreten seiner Schwester sehr zufrieden — sein Gesicht hatte einen feierlichen, triumphierenden Ausdruck.“
 „Was quist du denn?“ rief Lunew ärgerlich, durch das Anstarren des Knaben unangenehm berührt.
 „Nicht — nur so —“ antwortete der Knabe.
 „Ruh das lieber!“ sprach Lunew unwirsch und schweig ein Weilchen. Und dann sagte er:
 „Kannst spazieren gehen.“
 „Er wollte mit sich selbst allein bleiben. Aber auch dann, als Genwirf gegangen war, vermochte er mit seinen Gedanken nicht ins reine zu kommen. Er konnte sich in den tiefsten Sinn beissen, was das Mädchen gesagt hatte, nicht hineindenken und empfand vor allem das persönliche Kränkelnde in ihren Worten. Mit den Ellbogen auf den Kadentisch gestützt, überließ er sich

den unklaren Gedanken, die aus seinem erregten Innern emporstiegen.
 „Warum hat sie mich so gescholten? — Was habe ich ihr getan. — Die ist mir schön. — Kommt, huzt mich herunter und geht wieder. — Ohne alle Berechtigung! Fragt überhaupt nach gar nichts. Und die will gebildet sein! Wart, kommt mir noch einmal her! Dir will ich antworten.“
 Er drohte ihr, suchte aber zugleich in sich die Schuld zu entdecken, um derenwillen sie ihn beleidigt hatte. Er erinnerte sich dessen, was Pawel über ihren scharfen Verstand und ihre Einfachheit erzählt hatte.
 „Den Pawel beleidigt sie nicht!“ dachte er.
 Und er hob den Kopf auf und sah sein Bild im Spiegel. Er prüfte sorgfältig seine Züge, als ob er den Spiegel über irgend etwas befragen wollte. Die Spitzen seines schwarzen Schnurrbartens zuckten, die großen Augen schauten müde, und auf den Backenknochen brannte helle Rote. Aber selbst jetzt war, trotz der Enttäuschung über die erlittene Beleidigung, kein Gedanke immer noch hübsch, von einer groben, häuerlichen Schönheit, und jedenfalls anzusehender als das krankhafte, gelbe, knochige Gesicht Pawel Gratschew.
 „Sollte ihr Pawel wirklich besser gefallen, als ich?“ dachte er, aber sogleich gab er sich selbst die Antwort auf diese Frage:
 „Was geht sie denn schließlich mein Gesicht an? Ich bin doch kein Bräutigam für sie. Sie wird irgendeinen Doktor oder Advokaten oder Beamten heiraten. Was für ein Interesse kann sie daran haben, daß ich mit ihr zusammen bin?“
 Er lachte bitter und fragte sich von neuem:
 „Und warum hat sie Pawelja zu sich eingeladen?“ Warum beleidigt sie mich mit solchen Worten? Ein Händler, das heißt so viel wie ein Dieb — er arbeitet nicht, hehlt dul, Ich sollte von fremder Arbeit leben? Und wer steckt denn hier vom Morgen bis zum Abend drin, ohne mal Luft zu schnappen?“
 Und er begann sie nun zu widerlegen und fand gar viele Worte, sein Leben zu rechtfertigen. Aber sie war nicht da, und diese Gründe steigerten nur das Gefühl der Kränkung, das in seiner Brust lebte, statt es zu beruhigen. Er erhob sich, ging in sein Zimmer und sah sich um. Fenster und eng war es in dieser niedrigen Kammer, mit dem eisernen Gitter vor dem Fenster. Das grelle Bild an der Wand fiel ihm in die Augen. Er stand in der Tür zum Boden, mufterte diese genau abgemessenen „menschlichen Altersstufen“ und dachte:
 „Es ist doch Schwindel. — Leben denn so die Menschen?“

(Fortf. folgt)

Breslau. Lokales.

Die „Volkswacht“ zur Erhöhung der Gewerbesteuer.

In unserem Artikel „Zur Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer“ erteilt uns die „Volkswacht“ eine Rüge. Sie meint wieder einmal, daß wir den „Stoff nicht beherrschen“, freilich ohne den Beweis dafür anzutreten. Nun geben wir ja zu, daß wir noch nicht so lange kommunalpolitisch tätig sind, wie vielleicht Herr Dars. Dars leidet wir aber noch nicht an Gehirnerkrankung und sind darum stolz auf unsere „Jugend“. Was hat nun die „Volkswacht“ zu sagen? Zu unserer Behauptung, daß die Erhöhung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität eine brutale Verleumdung des Proletariats sei... sagt die „Volkswacht“: „Genosse Dars hat mit solchen Worten nie geredet“. Wir geben Heintant bei. So offen und ehrlich ist der Sozialdemokrat Dars nicht, daß er ein Ding so nennt, wie es ist. Er hat nur von einer einseitigen Besteuerung geredet. Diese Besteuerung eine brutale zu nennen, bringt er nicht fertig, obwohl sie brutal ist. Und dann belegt die „Volkswacht“ in einem Beispiel die Wichtigkeit unserer Behauptung, daß eine erhöhte Gewerbesteuer auf die Preisaufschlagung abwärts wirken kann. Sie trägt, wie denn die Einkommenswerte, die fürs Ausland arbeiten, die Gewerbesteuer auf die Preisaufschlagung abwärts wirken lassen. Das Beispiel ist wirklich fündig. Gewiß dürfte es den Einkommenswerten schwer fallen, eine solche Abwälzung vorzunehmen — wenn man die Sache so nicht betrachtet, wie die „Volkswacht“. Betrachten wir das Beispiel näher. Die Einkommenswerte liefern fürs Ausland, mit ihnen viele andere deutsche Arbeiter. Die ausländischen Kapitalisten werden aber trotz der hohen Valuta nur bei den deutschen Firmen kaufen, die am billigsten und besten liefern. Wenn nun die L. S. W. die erhöhte Gewerbesteuer auf ihre Erzeugnisse schlägt, besteht die Gefahr, daß die ausländischen Firmen zur Konkurrenz stehen. Die Firma muß in diesem Fall auf einen Teil der erhöhten Gewerbesteuer selbst tragen (der Teil, den sie nicht abwälzen kann) — aber über sie preßt sie durch veränderte Nachfrage aus der Einkommenswerten heraus. Und wie die Nachfrage sinkt, sinkt auch die Produktion, das heißt die Arbeiter. Und die erhöhte Gewerbesteuer trägt dann nicht die Einkommenswerten, sondern die Arbeiter. Das schöne Beispiel der „Volkswacht“ aber blüht wie ein Feuerwerk auf.

Und nicht die ist es bei internen Behauptungen. Die Rechte der Arbeiter wird abgewälzt auf das Proletariat, wenn nicht auf das Ausland, sondern auf die Arbeiterischen Teurdeutsche. Die Sozialdemokratie und es fertig bringen, das zu behaupten. Die Kommunisten verneinen es und sind für eine Besteuerung der Arbeitgeber die durch Erhöhung der Steuern.

Vortragsabend Arthur Wiesner. Am Sonntag, den 11. Februar, um 8 Uhr, veranstaltete Arthur Wiesner im Volkshaus, Zoch, Lindenstraße 10, seinen Vortragsabend. Zum Vortrag kamen Werke von Lenin, Kautsky, Kropotkin und Gorki. Wiesner wird von der Arbeiterpartei und der „Volkswacht“ sehr hoch gehalten. Die Vorträge waren sehr interessant. Der Vortrag über die Arbeiterpartei war besonders gelungen. Die Vorträge über die Arbeiterpartei waren besonders gelungen. Die Vorträge über die Arbeiterpartei waren besonders gelungen.

Regelmäßige polizeiliche Überwachung des hiesigen Schlachthofes. Infolge der polizeilichen Überwachung des Schlachthofes sind die Fleischpreise in den letzten Tagen sehr niedrig geblieben. Die Polizei hat die Überwachung sehr streng durchgeführt. Die Fleischpreise sind in den letzten Tagen sehr niedrig geblieben. Die Polizei hat die Überwachung sehr streng durchgeführt.

Strassenperrung. Die Strassen der Stadt sind wegen Reparaturen an den Straßenlaternen teilweise gesperrt. Die Sperrung wird bis zum Ende der Arbeiten dauern. Die Sperrung wird bis zum Ende der Arbeiten dauern.

Belbenburg. Die hiesigen Arbeiter haben sich für die Erhöhung der Löhne ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Erhöhung der Löhne ausgesprochen. Die Arbeiter haben sich für die Erhöhung der Löhne ausgesprochen.

Verfallene Häuser. In der Stadt sind viele Häuser verfallen. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, diese Häuser abzureißen. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, diese Häuser abzureißen. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, diese Häuser abzureißen.

Regierungsdorf. In der Regierungsdorf sind viele Arbeiter beschäftigt. Die Regierungsdorf sind viele Arbeiter beschäftigt. Die Regierungsdorf sind viele Arbeiter beschäftigt.

übergehend, magte er zu behaupten, daß die SPD niemals mit Orzech, Deutschhülshen und anderen Nationalisten eine Einheitsfront bilden werde. Als einziges Mittel, die vielen Mißstände zu beseitigen, empfahl der Redner die Stabilisierung der Mark. In der Diskussion sprach als erster unser Genosse Weidner. In klaren, sachlichen Worten schilderte er die Folgen der Ruhrbesetzung. Er wies auch darauf hin, daß eine Stabilisierung der Mark den Kapitalisten nicht erwünscht ist, weil sie dann nicht mehr ihre Sicherungsgeschäfte machen können. Die Folge ist dann große Arbeitslosigkeit. An Hand von Tatsachen wies er nach, daß die SPD doch mit den Reaktionsären den Einheitsrummel mitmacht und sich sogar an einseitigen Sammlungen beteiligt. Der einzige Weg, der dem Proletariat bleibt, ist der Kampf um eine Arbeiterregierung und Errichtung der proletarischen Diktatur. Haben wir das Ziel erreicht, dann werden die französischen Truppen ihre Waffen nicht mehr gegen ihre deutschen Brüder wenden. Es sprach noch die Genossen Spata, Ballmann und Goltwalb. Sie unterstützten die Ausführungen des Genossen Weidner und übten ebenfalls scharfe Kritik an der SPD. Der Redner gab in seinem Schlußwort zu, daß ein großer Teil der Kritik berechtigt ist und forderte deshalb auf, der SPD beizutreten. Er konnte jedoch nichts gewinnen, denn es waren nur 70 bis 80 Personen da, von denen über die Hälfte Kommunisten waren.

Bundesrat. In der Sitzung des Bundesrates am 1. Februar haben sich auch die Fahrzeiten der Arbeiterzüge verändert. Es fährt der Frühzug im Liebau um 4.15 Uhr ab, im Landeshut um 4.43, im Habbau um 4.53, im Wittgenndorf um 5.08 und in Rothendach um 5.11 Uhr ab. Der Mittagszug fährt ab Liebau um 12.20, Landeshut um 12.41, Habbau um 12.58, Wittgenndorf 1.07 und Rothendach um 1.15 Uhr. Die Gegenzüge von Rothendach passieren Rothendach früh 6.30, Wittgenndorf 6.57, Habbau 7.05, Landeshut um 7.14 Uhr. Rothendach nachmittags ab um 2.59 und im Landeshut 3.25 an, und 8 Minuten später ab in Richtung Liebau. Der Abendzug passiert Rothendach um 10.30, Habbau um 10.53, Landeshut um 11.04, hat aber 8 Minuten Aufenthalt und tritt um 11.23 Uhr in Liebau ein.

Appell 96. Preisermäßigung. Das namhafte jetztgeleitete Bahnergebnis hat sich zum Nachteil der Kommunisten herausgestellt. Die SPD hat 2 Sitze, die KPD 3 Sitze, das Zentrum 10, die Polen 6, die Sozialdemokraten 3 und die beiden Rechten 3 Sitze erhalten und die Stimmenzahl mit gegen 198 Stimmen leer aussieht.

Gen. Staudt. Während in den reichhaltigen Familien in der Stadt die Einkommen (anders kann man denartige Wohnungen nicht bezeichnen), hat die hiesige Reichsregierung in der Wohnungsbau eine erhebliche Erhöhung der Mieten beschlossen. Die Reichsregierung hat eine Erhöhung der Mieten beschlossen. Die Reichsregierung hat eine Erhöhung der Mieten beschlossen.

Landeshut. In der Landeshut sind die Preise der Milch von Woche zu Woche sehr stark gestiegen. Die Milchpreise sind in der Landeshut sehr stark gestiegen. Die Milchpreise sind in der Landeshut sehr stark gestiegen.

Die „Proletarier“ fabriziert werden. Wenn man davon hört, hat man es sehr leicht, gegen die gewerkschaftlichen Organisationen zu sprechen. Man ist oft ein Parteimitglied, das sich für die Arbeiterpartei einsetzt. Man ist oft ein Parteimitglied, das sich für die Arbeiterpartei einsetzt.

Gleichung 96. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der SPD findet am Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr im Wittgenndorf statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht des Parteivorstandes, 3. Bericht des Parteivorstandes, 4. Bericht des Parteivorstandes. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Gleichung 95. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der SPD findet am Dienstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr im Wittgenndorf statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht des Parteivorstandes, 3. Bericht des Parteivorstandes, 4. Bericht des Parteivorstandes. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.

melken sich das Raubgesindel unserer heutigen Zeit so brillant vertriehen kann, bis die Arbeiterkassen einmal den juristischen Augenschein ausmisten werden. Lange wird es hoffentlich nicht mehr dauern!

Mathesdorf. Eine öffentliche Mitgliederversammlung fand hier am Sonntag, den 4. Februar, statt. Genosse Kanst referierte über das Thema: „Die Befreiung des Ruhrgebietes und die Aufgaben des Proletariats.“ Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, die proletarische Einheitsfront herzustellen und daraufhin zu wirken, daß ein allgemeiner Reichsbetriebsräte-Kongress einberufen wird, die Luno-Regierung zu stürzen, eine Arbeiter-Regierung zu bilden und mit der Errichtung der Arbeiterregierung zu beginnen. Er wies nach, was für eine Arbeiterregierung die Kommunisten wollen und was die Forderung der Errichtung der Arbeiterregierung bedeutet. Reibner zeigte die Gefahren der Errichtung der Arbeiterregierung an: Vollständige Verelendung, Imperialistischer Krieg und Arbeitslosigkeit. Am Schluß seiner Ausführungen forderte er die Genossen auf, ein Schritt und tritt dahin zu wirken, daß die gesamte Arbeiterkassen geschlossen diesen Gefahren entgegensteht. In der Diskussion sprachen die Genossen Dzurka, Wusel u. a. Genosse Dzurka wies darauf hin, daß die Handlanger des Kapitals auch am Verfall der Arbeiterkassen arbeiten. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Briefkasten. Mit-Gefüge. Genosse Paul Schuber. Wir haben Ihren Bericht nicht erhalten. Mit-Gefüge. Genosse Paul Schuber. Wir haben Ihren Bericht nicht erhalten.

Uffwasser. Genosse Zahn. Wir haben bereits Ihren Bericht erhalten. Uffwasser. Genosse Zahn. Wir haben bereits Ihren Bericht erhalten.

Genossen werbt neue Abonnenten!

Bersammlungs-Kalender.

Ort	Tag	Uhrzeit	Thema
Breslau	11. Februar	8 Uhr	Vortrag von Arthur Wiesner
Breslau	14. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	15. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	18. Februar	9 Uhr	Kommunisten der Eisenbahnen
Breslau	20. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	21. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	22. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	23. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	24. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	25. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	26. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	27. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	28. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	29. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung
Breslau	30. Februar	8 Uhr	SPD Mitgliederversammlung

Organisations-

Organisations- Die Organisation der Arbeiterpartei ist von größter Wichtigkeit. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Organisations- Die Organisation der Arbeiterpartei ist von größter Wichtigkeit. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Organisations- Die Organisation der Arbeiterpartei ist von größter Wichtigkeit. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Organisations- Die Organisation der Arbeiterpartei ist von größter Wichtigkeit. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Organisations- Die Organisation der Arbeiterpartei ist von größter Wichtigkeit. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist sehr wichtig, an dieser Versammlung teilzunehmen.